



Sr. Maria Anselma. (Bild: © Michela Locatelli/photolocatelli.ch)

Volo – Ich will! Profess einer jungen Tessinerin in Claro

Im Tessin ist die jüngste Ordensschwester in den ältesten Konvent eingetreten. Nach Jahrzehnten ohne Berufungen legte Schwester Maria Anselma mit erst 21 Jahren am Sonntag bei den Benediktinerinnen des Klausurkonvents Santa Maria Assunta in Claro (Bellinzona) ihre Erste Profess ab. Die Klosterkirche war voll besetzt, und das Tessin feierte den Moment, als sie vor dem Apostolischen Administrator Alain de Raemy den weissen durch einen schwarzen Schleier eintauschte. Ihre Berufung und ihr Werdegang sind aussergewöhnlich.

«Suscipe me, Domine, secundum eloquium tuum et vivam.» Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort, und ich werde leben. Mit etwas dünner Stimme gelobte am Sonntag, 18. Januar 2026, die erst 21-jährige Tessinerin Daniela Vincenzi vor Weihbischof Alain de Raemy auf Lateinisch, fortan die Liebe zu Christus über alles andere zu stellen. Sie hat sich für ihr neues Leben als benediktinische Klausurschwester den Namen Maria Anselma ausgesucht. Der heilige Anselm war Erzbischof von Canterbury (1033–1109) und lehrte, dass der Glaube vernünftig ist und Denken ohne Gebet unvollständig bleibt.

Sie wusste schon seit der Kindheit, wo ihr Weg hinführen würde. Wenn die Lehrer die Klasse nach ihren Berufswünschen fragten, antwortete die lebhafte und etwas burschikose Daniela aus Claro mit den dunklen Augen und den dichten kurzen Haaren konsequent: «Nonne», und alle belächelten sie dafür. Aber sie hat es durchgezogen. Man sagte ihr, sie dürfe erst als Volljährige Nonne werden, also wartete sie ab, absolvierte eine Lehre als Kundenbegleiterin bei der SBB und trat an ihrem 18. Geburtstag, genauer am 26. Dezember 2022, ins Kloster ein. Und erst noch in das Klausurkloster der Benediktinerinnen an ihrem Wohnort Claro, in dem man abgeschieden lebt, schweigend arbeitet und schon vor Sonnenaufgang mit Beten beginnt. – Und in dem die anderen Schwestern ihre Grossmütter oder gar Urgrossmütter sein könnten.

Zunächst wurde die junge Frau für das Noviziat zu den Benediktinerinnen nach Rosano bei Florenz geschickt. Dort konnte sie im brieflichen und telefonischen Kontakt mit ihrer Familie bleiben und sie auch besuchen. Sie ist die zweite von sechs Töchtern. Die Eltern haben sich inzwischen getrennt, und während sich die Mutter mit der Berufung ihrer Daniela noch immer schwertut, ist Vater Raoul mit der Entscheidung glücklich. Im persönlichen Gespräch mit «swiss-cath.ch» meint er: «Ich bin froh, dass Daniela als Klausurschwester auch für unsere Anliegen betet, und ich bin überzeugt, dass die Welt das immerwährende Gebet von Ordensfrauen braucht.»



Der Apostolische Administrator Alain de Raemy während der Profess in der vollbesetzten Klosterkirche Santa Maria Assunta. (Bild: Kathrin Benz)

Genau mit diesem Aspekt begann Weihbischof Alain de Raemy seine Predigt in

der vollbesetzten Klosterkirche Santa Maria Assunta. Er erzählte, wie er 1985 in Argentinien von dem damaligen Erzbischof Jorge Mayer der Diözese Bahía Blanca mitgenommen wurde, um die Baustelle eines Klarissenklosters in Puan zu besichtigen. Der Bischof habe ihm tief bewegt gesagt, dass es sein grösster Fehler gewesen sei, jahrelang in seinem Bistum nur aktive Orden und Pastoralinitiativen zuzulassen. Er habe nicht erkannt, wie wichtig hingegen die Unterstützung aller weltlicher Aktivitäten durch das immerwährende Gebet in den stillen Klöstern sei.

Als Einwohnerin von Claro stand die junge Daniela automatisch im Kontakt mit dem Kloster, das oben am Berghang prangt und nur über eine enge, nicht wintersichere Privatstrasse und eine rumpelige kleine Seilbahn zugänglich ist. Seit 1490 wird es ununterbrochen von Klausurschwestern bewohnt und ist somit das älteste aktive Kloster im Tessin. Als katholische Familie besuchten die Vincenzis auch ab und zu die Messe in der Klosterkirche und kauften den Schwestern ihr feines Gebäck ab.

Ich will Nonne werden

Schwester Maria Anselma erzählt in einem Fernsehinterview, das von der Zeitungsbeilage «Catholica» (17. Januar 2026) teilweise vor abgedruckt wurde und am Samstag, 31. Januar, ausgestrahlt wird (LA1, *Strada Regina*, 18.35 Uhr), wie es zu ihrer Berufung kam: «Eines Tages – ich ging noch in die Primarschule – traf ich im Bus eine Nonne von einem weltlichen Orden. Ich erinnere mich, dass ich sie erwartungsvoll über ihr Leben und ihre Aufgaben ausfragte. Sie antwortete, dass sie die Braut Christi sei und alles für ihn tue, indem sie jede Tätigkeit auf Gott ausrichte. Ich bin mir sicher, dass mir in diesem Moment klar wurde, welchen Weg ich einschlagen musste, und dass ich dazu bestimmt war, mich Gott hinzugeben. Voller Begeisterung verkündete ich zu Hause meinen Eltern: «Ich will Nonne werden!»»

An diesen Moment kann sich der Vater zwar nicht erinnern, aber er beobachtete, dass die Tochter einen «sehr integren Glauben» entwickelte und nie Kompromisse machte. Sie habe zwar wie alle Kinder Sport betrieben und Freundschaften gepflegt, aber sie sei der Sonntagsmesse immer treu geblieben und habe später auch während der Woche den Gottesdienst besucht. Mehrmals begleitete sie die Familie und Freunde nach Medjugorje und trat während Corona einer WhatsApp-Gruppe bei, die täglich den Rosenkranz betet.



Das Kloster Santa Maria Assunta in Claro. (Bild: Andreas Faessler, CC BY-SA 3.0 DE via Wikimedia Commons)

Mit den Jahren besuchte sie das Kloster am Felsen immer häufiger und durfte an Wochenenden auch als Externe bei den Schwestern bleiben und ihnen bei der Arbeit helfen. Die rund zehn Schwestern nähen liturgische Gewänder, stellen Kekse und Marmelade her, pflegen die Klosteranlage und empfangen Besucher zu Einkehrtagen. So machte Daniela ihre ersten Erfahrungen mit dem Ordensleben

«Es gibt für jeden Menschen einen Plan der Liebe, der seit Ewigkeit vorbereitet ist, damit jeder zu Christus gelangt, dem Einzigen, der das Herz des Menschen erfüllen kann, das immer vom Wunsch nach Glück bewegt ist.» So äussert sich Daniela im Interview mit «Catholica». «Der Weg ist das Evangelium, ist Christus selbst, als Weg, Wahrheit und Leben, und die Berufung ist die spezifische Art und Weise, wie Gott den Menschen einlädt, die Botschaft des Evangeliums zu leben, im geweihten Leben oder im Laienstand. Das Klosterleben ist das Herz der Kirche; so wie das Herz das Blut im Körper pumpt, verbreitet das Klosterleben die Gnade. Deshalb glaube ich, dass die Bedeutung des Klosterlebens unverändert ist und immer unverändert bleiben wird, denn es gibt keine Zeit und keinen Ort, an dem der Mensch nicht das Bedürfnis hat, Gottes Nähe zu spüren.»

Die Profess war ein grosser Tag für die Kirche im Tessin. Schwester Anselma meinte selbst: «Es ist ein grosses Geschenk, meine Gelübde am 18. Januar, dem ersten Tag der Gebetswoche für die Einheit der Christen, abzulegen. Dieses Jubiläum spiegelt perfekt wider, was ich mir für die Kirche wünsche: das Geschenk der Einheit, der Gemeinschaft aller Christen in der Katholischen Kirche, im wahren Glauben und in gegenseitiger Nächstenliebe. Ut unum sint: Damit sie eins seien und die Welt glaube (Joh 17,21).»

20.01.2026

07.15 Uhr

Kathrin Benz

Kathrin Benz, Jahrgang 1963, gehört durch ihre Nidwaldner Mutter zu den zahlreichen Nachkommen des Niklaus von Flüe. Aufgewachsen in Basel, studierte sie in Genf und Brüssel und war Korrespondentin der Schweizerischen Depeschenagentur in Lugano. Heute ist sie freischaffende Übersetzerin und Journalistin und lebt mit ihrem Mann und den sechs Kindern im Tessin.



Verein
swiss-
cath.ch
CH-6300
Zug

[redaktion@swiss-](mailto:redaktion@swiss-cath.ch)
[cath.ch](mailto:redaktion@swiss-cath.ch)

[facebook](#)
[x](#)
[youtube](#)